

Mahntafel würde wichtigen Akzent setzen

Keine Frage: Günzburg wird als Geburtsstadt des berüchtigten Naziverbrechers Josef Mengele immer wieder ins Visier von Medien geraten. Die geschichtliche Tatsache, für die sie nichts kann, wird die Stadt sowenig loswerden wie die Herausforderung, als „Mengele-Stadt“ sich mit dem dunklen Schatten auseinander zu setzen.

Wie könnte ihr die Konfrontation mit der Geschichte auch erspart bleiben? Der Sproß der einstmals bedeutenden Unternehmerfamilie gehört zu den übelsten Figuren des Dritten Reiches. Unauslöschlich steht sein Name für das Verbrechen der braunen Machthaber an Millionen Menschen. Dass der Günzburger Josef Mengele sich so lange hat verstecken können und sich bis zu seinem Tod nicht hat rechtfertigen müssen für das Leid, das er seinen Opfer zufügte, macht die Sache nicht einfacher. Es lässt Spekulationen blühen über geheimnisvolle alte Naziverbindungen und finstere Verschwörungen in seiner Heimat.

Hat Günzburg den Menschenquäler des KZ Auschwitz nach dem Krieg nicht sogar geschützt? Haben nicht alle geschwiegen, als er von seinem südamerikanischen Exil aus angeblich mehrmals heimlich die Heimatstadt besuchte? Seit den sechziger Jahren richtete sich dieser ungeheuerliche Verdacht gegen die Stadt. Und wie zum Beweis gibt es aus Günzburg die passenden TV-Bilder für eine Feststellung, die einer Verurteilung gleichkommt: „In dieser Stadt tragen sogar Straßen und ein Kindergarten noch den Namen Mengele.“ So entsteht ein fataler Eindruck von einer Stadt und ihren Bürgern, die selbst heute noch uneinsichtig seien. Es ist erst eine Woche her, dass ein Fernsehbeitrag mit dieser einschlägigen Botschaft ausgestrahlt wurde.

Dass die Günzburger so wenig über den Verbleib Mengeles wussten wie der Rest der Welt und der von Verschwörungstheorien umrankte „Günzburg-Mythos“ längst als Gespinst entlarvt ist, hat jetzt wieder Mengele-Forscher Sven Keller von der Uni Augsburg in einem Buch festgestellt. Doch nur auf Fakten zu verweisen und zu sagen, dass die Stadt mit Josef Mengele nicht seine Familienangehörigen ächten darf (siehe Namen von Straßen und Kindergarten), wird zur Schadensabwehr auch künftig nicht ausreichen.

Begrüßenswerte Aktion

Kluge Köpfe haben dies schon früh erkannt. Alt-Oberbürgermeister Rudolf Köppler ging bereits Anfang der achtziger Jahre bei der Vergangenheitsbewältigung in die Offensive. Einen besseren Dienst hätte er der Stadt nicht erweisen können. Das sollte sich Jahre später zeigen: Aus aller Welt strömten Medienvetreter auf der Jagd nach der Mengele-Geschichte in die Stadt. Anrühiges fanden sie bei seriöser Recherche schon damals nicht.

Der Zufall wollte es: Kurz bevor Günzburg wieder als Mengele-Stadt wahrgenommen wurde, ist hier das Korczak-Denkmal enthüllt worden – ebenfalls das Werk von klugen Köpfen in der Stadt. Erinnerung wird an das Schicksal eines polnisch-jüdischen Pädagogen, der von den Nazis zusammen mit seinen Waisenhauskindern ins Gas geschickt wurde. Die Günzburger Geschäftswelt hielt sich mit Spenden für das Mahnmal zurück. Aus Gründen zwar, die nichts mit dem Verwendungszweck zu tun haben dürften. Doch nach außen hin wirkt es leider auch anders, wie kritische Presseartikel in dieser Woche gezeigt haben.

Umso begrüßenswerter ist daher die Aktion der stellvertretenden CSU-Vorsitzenden Ruth Niemetz. Sie setzt sich dafür ein, für die Opfer Josef Mengeles eine Gedenktafel zu errichten. Oberbürgermeister Gerhard Jauernig treibt die Idee der engagierten Günzburgerin entschieden voran. Wieder werden Spenden gesammelt und Überlegungen angestellt, welcher Ort geeignet wäre für das Mahnmal. Die Stadt würde einen weiteren wichtigen Akzent setzen in der offensiven und nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Schatten des NS-Verbrechers. Für die Außenwirkung wäre es sicherlich kein Schaden. *Alfred Schmidt*